



Historische Fotos können eine wichtige Quelle für die Ahnenforschung sein.

Zeitreise durch die Familiengeschichte

Woher komme ich? Wer waren meine Vorfahren? Fragen wie diese stellen sich viele Menschen. Um Antworten zu finden, recherchieren sie im Internet oder in Archiven und befragen ältere Familienmitglieder – hier drei Beispiele, wie Ahnenforschung funktionieren kann.

VON SANDRA KNOPP UND UDO SEELHOFFER

Ich war immer ein Oma-Mädchen, bin stundenlang bei ihr gesessen und sie hat mir von früher erzählt.

„Mein Vater und meine Großeltern väterlicherseits waren Donauschwaben. Sie sind 1944 aus dem heutigen Serbien nach Österreich gekommen“, erzählt Gabi Rudinger. Sie ist Vizepräsidentin der Österreichischen Gesellschaft für Familien- und regionalgeschichtliche Forschung (ÖFR). Ihre Herkunft „war für meine Familie prägend. Es war ein Leben in zwei Kulturen.“ Das Interesse an der Familiengeschichte weckte ihre Großmutter. „Ich war immer ein Oma-Mädchen, bin stundenlang bei ihr gesessen und sie hat mir von früher erzählt.“

Rudinger schrieb alles mit der Schreibmaschine auf und machte mit ihrer Oma noch einen Korrekturdurchgang. Jahre später sollten diese Mitschriften als Basis für ihre Forschungen dienen.

Diese begannen mit der Taufe ihrer Tochter. „Ich wollte ihr etwas Bleibendes mitgeben und habe mir gedacht: Ich mache ihr einen Stammbaum.“ Rudinger wollte lernen, wie man das strukturiert angeht, und stieß bei Recherchen auf den Wiener Genealogen-Stammtisch. Aus diesem ging später die ÖFR hervor. Bei ihren Recherchen gab es auch Überraschungen, so Rudinger. In einem sehr frühen Stadium stieß sie in einem Kirchenbucheintrag auf einen „Wasenmeister“ in Wiener Neudorf namens Andreas Rauffer aus Glashütten in Böhmen. „Ich war damals noch unbewandert und glaubte, dass er ein Produzent von Glasvasen ist und die das nur mit W geschrieben haben.“ Der Irrtum klärte sich schnell auf: „Der Abdecker hieß auch Wasenmeister. Die haben damals die Tierkadaver verwertet.“ Abdecker zählten bis ins

19. Jahrhundert zu den unehrlichen Berufen. Sie lebten außerhalb des Ortes und durften nur Menschen des eigenen Berufsstandes heiraten. Für Interessierte seien das optimale Voraussetzungen, da die Abdecker-Familien ausgezeichnet erforscht seien.

Dass das Interesse an der Ahnenforschung in Österreich und Deutschland erst spät erwachte, führt Rudinger auf die Nazi-Zeit zurück. „Das Thema war danach tabu, es gab eine große Abneigung, was den Bereich der Abstammung angeht. Heute 40- bis 60-Jährige sind da neutraler.“

DNA-Vergleich

Nach der Ausarbeitung des Papierstammbaumes ließ Rudinger auch einen DNA-Vergleich machen. Diese Vergleiche werden von Firmen wie MyHeritage.at angeboten. „Dabei macht man mit der zugeschickten Ausrüstung einen Wangenabstrich und schickt die Probe ins Labor“, erklärt MyHeritage-Presse-sprecherin Silvia da Silva. Wochen später kommen die Ergebnisse: „eine prozentuale Aufschlüsselung aller Herkunftsländer der Vorfahren.“ UserInnen können bei MyHeritage einen Stammbaum anlegen, via sogenannten „Smart Matching“ wird nach Parallelen bei den Daten anderer NutzerInnen gesucht. Hinzu kommt eine große Auswahl an historischen Dokumenten.

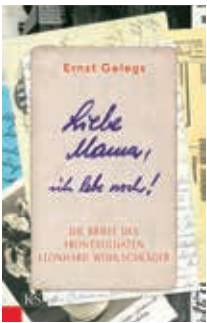
Mit Anbietern wie MyHeritage hat sich auch Tobias Grad in seinem Buch „Ahnenforschung – Einführung und weiterführende Tipps“ beschäftigt. Das Internet würde vieles vereinfachen. Ohne Recherche vor Ort gehe es dennoch nicht. Die Zeit in den Archiven empfindet Grad „als Wellness-Tag. Es ist für mich beruhigend, dort nach Vorfahren zu suchen. Manchmal dauert es Stunden, bis man das Todesdatum oder die Hochzeit einer Person findet. Das wirkt entschleunigend.“

Grad begann 2015 mit der Ahnenforschung. „Ich habe mir selbst einen Leitfaden geschrieben. Irgendwann hatte ich ziemlich viele Notizen, da kam mir die Idee, ein Buch daraus zu machen.“ Grads Ziel war es, moderne Aspekte der Suche im Netz mit Besuchen in den Archiven zu verknüpfen. Für ihn sei es spannend, Dinge über seine Vorfahren herauszufinden, die er zuvor nicht wusste: „Es gab in meiner Familie große Wanderbewegungen. So ist meine Uroma aus Niederbayern in die

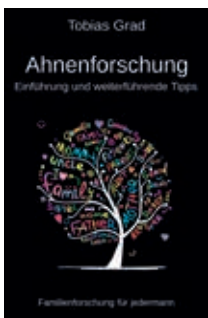
Das Internet
vereinfacht vieles.
Ohne Recherche
vor Ort geht es
dennoch nicht.

BUCHTIPPS

Liebe Mama, ich lebe noch! Die Briefe des Frontsoldaten Leonard Wohlschläger, von Ernst Gelegs, Verlag Kremayr & Scheriau, ISBN 978-3-218-01161-7, 208 Seiten, € 22,-



Ahnenforschung – Einführung und weiterführende Tipps, Familienforschung für jedermann, von Tobias Grad, BoD – Books on Demand, ISBN 978-3-748-18462-1, 108 Seiten, € 18,50



Oberpfalz gezogen, ein Ururgroßvater von Westpreußen nach Bremen.“ Außerdem lasse sich nachvollziehen, dass die Menschen in der Regel nicht aus ihren Berufsständen herauskamen: „Wenn du Bauer warst, dann waren deine Vorfahren Bauern und deine Nachfahren auch.“

Schachtel mit über 100 Briefen

Als ORF-Journalist Ernst Gelegs mit seiner Familie die Wohnung einer verstorbenen Wahl tante räumte, stießen sie auf eine Schachtel mit über 100 Briefen von deren Bruder Leonhard Wohlschläger an die Mutter, geschrieben in den Jahren 1933 bis 1944. „Wohlschläger konnte vieles an der damaligen Zensur vorbeischmuggeln. Ich habe mir gedacht, dass man das der Nachwelt hinterlassen sollte“, sagt Gelegs. So entstand die Idee zu „Liebe Mama, ich lebe noch! Die Briefe des Frontsoldaten Leonhard Wohlschläger“. Das Buch enthält nicht nur die Briefe, sondern Gelegs setzt diese auch in einen historischen Kontext. „So bekommt man ein Bild der damaligen Zeit“, betont er. Wohlschläger sei für ihn auch ein Beispiel für opportunistisches Verhalten. „Er will ein angenehmes Leben und arrangiert sich dementsprechend.“ An den Briefen sehe man auch, wie die Nazi-Propaganda in die Gehirne der jungen Menschen sickerte: „Manche Briefe von der Ostfront lesen sich so, als hätte sie Goebbels selbst geschrieben.“ Interessierten rät Gelegs, alles aufzuschreiben: „Die Zeitzeugen dieser Zeit sterben langsam weg, der Zweite Weltkrieg hat vor 80 Jahren begonnen. Jetzt ist noch Gelegenheit, es der Nachwelt zu hinterlassen, bevor dieses Wissen endgültig verschwindet.“ ■